

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 41

Illustration: [s.n.]
Autor: Stieger, Heinz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefkastenwand im Parterre befindet sich der Lift. Nun bekomme ich ganz gelegentlich einen eingeschriebenen Brief. Es läutet also an der Wohnungstüre, und da ich gerade im Haushalt werkle, trockne ich rasch die Hände ab und gehe zur Wohnungstüre, wo jedoch niemand steht. So nehme ich an, es sei ein Dienstleistungsbeamter unten beim Briefkasten. Ich will auf den Liftknopf drücken und schon hat mir einer den Aufzug weggeschleppt. So warte ich, und weil unser Lift nicht das neueste Modell ist, saust er eben nicht. Gut also, ich fahre ins Parterre; weit und breit ist kein Dienstleistungsbeamter mehr zu sehen, dafür ruht im Briefkasten der gelbe Abholzettel, und ich bin miff, weil bis zu unserem nächsten Postbüro eine Wegstrecke von gut 15 Minuten zurückzulegen ist und die bestimmt anzutreffende Warteschlange auch noch zeitlich dazugerechnet werden muss. Mit den Express-Sendungen geht es manchmal ähnlich, besonders, wenn die Haustüre bereits geschlossen ist. Auch der Nebelspalter trifft meistens erst am Mittwoch ein, während andere ihn schon am Dienstag lesen können!

Mit meinem Groll lebte ich dahin, bis der Tag kam, an dem ich im Briefkasten eine Doppelkarte der Petete fand, auf der mir mitgeteilt wurde, ich hätte einen Auslandbrief wegen seines Uebergewichtes zuwenig frankiert, und damit die Empfänger keine Auslagen hätten, habe die Petete die 40 Rappen ausgelegt, und ich möchte sie auf der Doppelkarte ersetzen.

Wenn das nicht eine nette Geste des Dienstleistungsbetriebes der Petete ist, liebe Ilse? Meinen Sie nicht, ein solches Tun bringe Ihnen das Volk der Zürcher etwas näher?

Irene

Liebe Irene
Die Porto-Karte ist Petete-Usanz und keine «Erfindung» der Zürcher.
- Sie sollen dennoch hochleben! Ilse

Nicht verallgemeinern!
(Echo Nebelspalter Nr. 37)

Liebe Frau Frank

Nun nimmt sich also der Nebi dieses unerschöpflichen Themas an! Herr Kundert stellt uns sogar eine Denksportaufgabe. Es stimmt schon, dass in unserem Land die Hauseigentümer im internationalen Vergleich schwach vertreten sind, andererseits ist die Schweiz am höchsten «hypothekarisch verschuldet». Das hat mehrere Gründe: Erwähnt seien lediglich die Höhe der Grundstückpreise (als Folge der Bodenverknapfung) und der Baukosten sowie der überdurchschnittliche Ausbaustandard der Liegenschaften. Interessant ist nun, dass die Eidgenossenschaft die tiefsten Zinssätze für Hypotheken aufweist. Ob dafür die Hauseigentümer «verantwortlich gemacht» werden können, die ihre Hypothekarschulden abzahlten? Wohl noch mehr die bescheidenen Sparer, die in den letzten Jahrzehnten oft mit Zinsen abgefertigt wurden, die unter der Teuerungsrate lagen. Dieses billige Geld erlaubte es den Banken, auch billige Vorschüsse zu gewähren, was nicht nur den Hauseigentümern, sondern auch der übrigen Wirtschaft – Industrie,

Gewerbe und Landwirtschaft – zu gute kam. Anders liegt die Sache für den Bausparer; denn der Kaufkraftverlust seines Kapitals hat unter Umständen zur Folge, dass ihm die «Baupreise davonlaufen». Die Volkswirtschaft ist aber auf Kapital angewiesen. – Wie lösen wir diese Denksportaufgabe?

Ich bin der Meinung, dass nicht nur die Eigenheimbesitzer «Dummkäpfe sind, die geschuftet und gespart haben», sondern alle Sparer. Verfolgt man nämlich die Entstehung eines Vermögens von der steuerlichen Seite her, so kann einem grausen: zuerst wird einmal das Einkommen besteuert, das zum Teil gespart wird; dann folgt die Vermögenssteuer und die Einkommenssteuer auf den Zinsen. Stirbt der Sparer oder verschenkt er Geld, wird die Erbschaftssteuer und möglicherweise eine Schenkungssteuer erhoben!

Die Erfassung der Eigennutzung von Wohnliegenschaften als Einkommen ist nicht ganz abwegig, dies zeigt ein Vergleich mit anderen Ländern Westeuropas. Diese Besteuerung ist allerdings eine Frage des Masses beziehungsweise ein Bewertungsproblem. Denn die Kehrseite unserer Regelung ist die unbeschränkte Höhe der Abzüge (Unterhaltskosten und Schuldzinsen). Sie hat zur Folge, dass nach dem Bau oder Erwerb einer Liegenschaft

eine Steuerersparnis eintreten kann, nämlich dann, wenn die Schuldzinsen und Unterhaltskosten grösser sind als der Eigenmietwert. Anders liegt natürlich der Fall – und ihn meint wahrscheinlich Herr Kundert – bei einem Rentnerehepaar: neben der AHV, die als Einkommen zu versteuern ist, wird der Eigenmietwert als Einkommen gezeichnet. Die davon betroffenen Leute können sich tatsächlich geplättet vorkommen. Andere, die nicht gespart haben, müssen möglicherweise von der Oeffentlichkeit unterstützt werden! Aber auch hier darf nicht verallgemeinert werden, denn es gibt Härtefälle. – Z Tänggä isch würklech ä strängä Hund.

Mit freundlichen Grüßen
Hanspeter Oppiger-Rupp

Denken ...

(Antwort auf das «Echo» in Nr. 37)

Nachdem ich F. Kunderts Leserbrief zweimal durchgelesen hatte, ging ich mit dessen Grossvater völlig einig, der konstatiert hatte: «Z Tänggä isch ä strängä Hund.»

Schon bei der «verbraunschweigten Politik», die «keine fünf Schilling wert ist», wollte mein bisschen «Tänggä» nicht so recht mitmachen – und versagte gänzlich bei den «Hypothekarschulden, die den Kapitalmarkt entlasten» und «durch ungerechte Strafsteuern billige

Hypothekarschulden ermöglichen ...» Man verzeihe mir. Jeder hat das Denken, das er verdient.

Und obendrein fällt mir unpassenderweise eine Verszeile von Rilkes Herbstgedicht ein:

«Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.»

So unlogisch und unrealistisch diese Zeile auch sein mag – mir gefällt sie. Ich sage sie ein paarmal vor mich hin, und mein Denken schaltete sich wieder ein: Die brave Frau hat ihre Ruhe wieder, bleibt in Untermiete, überlässt das Nachdenken F. Kundert in Feldbach.

Suzanne

Grossväterliches Manko

(Echo Nebelspalter Nr. 37)

Liebe Ilse

Die Denksportaufgabe des Herrn F. Kundert aus Feldbach fand ich etwas mühsam und witzlos ebenfalls. Doch was muss der kundige Herr aus Feldbach für ein phänomenaler Mann sein: Er opfert vier (mindestens, schätze ich) Schreibmaschinenseiten für einen Leserbrief, der beim «Tagen» helfen soll; und erst noch für die Frauenseite. Und für die rote Ilse. Das nenne ich Ehre, Respekt, Respekt!

Aber eben; einen Grossvater hätte man haben sollen, der was vom Denken verstand!

Mitfühlend grüsst Sie

Marianne Ludwig



Heinz Steiger